

Momentaufnahme einer Seele

- Predigt zur Bibelwoche 2008 zum Buch Jeremia –
(Jeremia 15, 10 -21)

Der Journalist Andreas Englisch hat mit seinem Buch über das Geheimnis des Karol Wojtyla über Monate die Bestsellerliste angeführt. Er beschreibt seine wachsende Neugierde, was Johannes Paul II. wohl im Innersten motiviert. Bis zum Juni 1999 war für Englisch der Papst sein Job, eben Gegenstand seiner Berichterstattung.

Bei der siebten Polensreise besuchte der Papst einen Friedhof für die gefallenen Soldaten einer polnischen Einheit, die 1920 auf wundersame Weise die vielfach überlegene Armee der Sowjets stoppte. Der Papst ließ sich auf einer Gebetbank nieder, plötzlich blickte er auf und sagte mit einer knappen Geste: Tut mir einen Gefallen und lasst mich allein. Der Papst weinte. Ein italienischer Kameramann hielt den Scheinwerfer auf den weinenden Mann. Der Papst heulte regelrecht, schluchzte, dass es ihn schüttelte. Er weinte auch über sein Schicksal, nicht einmal allein weinen zu können. Denn die Bilder eines weinenden Papstes ließen sich gut verkaufen. Andreas Englisch fragte sich bei diesem nahen Erlebnis: Und wenn es wirklich wahr ist, dass er das alles nur durchsteht, weil ihm Gott die Kraft gibt?

War dies ein Höhepunkt oder ein Tiefpunkt in der Glaubensgeschichte Karol Wojtylas? Zumindest war es ein tiefer Einblick in die Seele. Wojtyla fragt immer wieder seinen Herrn: Was soll ich als nächstes tun? Was ist dein Wille Gott? Er ist ständig auf der Suche, den Willen Gottes zu erkennen und in eine moderne Welt umzusetzen. Davon jedenfalls ist Englisch überzeugt. Und noch ein tiefer Blick in die Seele dieses mit Gott ringenden Mannes. Oft schien es als könne Gott einfach nicht finden wie in jener dramatischen Rede am 11. Dezember 2002, wo er zugab: Die größte Tragödie ist das Schweigen Gottes, der sich nicht mehr offenbart, der sich im Himmel zu verbergen scheint, als sei er angewidert vom Handeln der Menschheit. Wiederum ein kurzer Moment, wo man ganz in das Innere eines Menschen hineinschauen konnte und auch in die Auseinandersetzung mit Gott. Wir dürfen uns jener Momentaufnahmen unserer eigenen Seele erinnern, wo wir Gott nicht anders gesehen haben als jene, die von Gott nichts halten und mit ihm gerungen haben, die selbst erlebte Not die sich uns stellt bei der Frage was Gott denn nun von uns will. Es ist leider vielfache Praxis, dass erst die Tat kommt und sich dann bei Versagen unserer Pläne die Frage nach dem Willen Gottes stellt.

Die Not des Jeremias im heutigen Text kommt vielen von uns dann vermutlich vertraut vor. Jeremia lässt uns einen tiefen Blick in seine seelische Verfassung nehmen. Es gibt wohl keinen Aufschluss reicheren Blick in die innersten Nöte des schweren Prophetenberufs wie zwischen Jeremia und Gott. Wir müssen Jeremia dankbar sein, das er das schwer belastende Bekenntnis seiner innersten Not und den Weg, den Gott mit ihm durch die Anfechtung hindurch gegangen ist, aufgezeichnet hat. In den evangelischen Kommentaren wird von der befreienden Wirkung der echten Beichte gesprochen. Wir dürfen uns Jeremia während eines Gottesdienstes, eines Kultes denken.

Innerlich ist Jeremia erschöpft, Verzweiflung am Sinn seines Lebens hat ihn befallen, es gibt keinen Erfolg. Es schüttelt ihn förmlich, wenn er daran denkt, dass er Liebe gesät und Hass geerntet hat. Haben Sie auch schon einmal diese bittere Erfahrung gemacht? Jeremia lebt seinen Schmerz und seine Verzweiflung aus. Das darf sein und ist oft der Anfang der Bewältigung der Verzweiflung. Das erste Opfer des Vorwurfs ist die Mutter. Warum hast du mir das Leben gegeben und damit das Leid. Diejenige, die wohl am ehesten ihn trösten könnte, sie stößt er von sich. Wohl denen, die sich von solcher Zurückweisung nicht irritieren lassen. Wie mancher Helfer erlebt diese schizophrene Haltung der Ablehnung als Liebesbeweis.

Jeremia ist nicht der Schuldige, und doch liegt er mit allen im Streit. Er hungert nach Gemeinschaft, nach Anerkennung. Er hat sich die Finger nicht schmutzig gemacht und trotzdem ist er der Out-Law. Er lässt sich auch seine Freude zur guten Tat nicht einmal durch seine Feinde zunichte machen Jeremia leidet um Gottes willen, denn im Grunde geht es sogar

bei der Rache, die Gott nehmen soll, um Gottes Ehre und Gerechtigkeit. Ja Gottes Worte waren ihm Nahrung, Lebenselixier, Speise und Freude. In seiner Verzweiflung ist er bis an den Rand getrieben. Hält Gott die Zusage, die er ihm bei seiner Berufung gegeben hat? Jeremia hat bessere Zeiten gesehen. Jeremia ist ausgebrannt. Wenn er wieder froh werden soll, dann muss etwas von oben oder von außen kommen. Es gab die glücklichen Zeiten mit Gott. Das Wort Gottes war die Freude seines Herzens. Er ist hungerig, sich mit den Menschen gleich zu machen oder sich auf Gottes Zusage zu verlassen. Das reißt ihn förmlich auseinander. Das ist wie eine Wunde der Seele, die immer wieder durch die Warum - Frage aufgerissen wird.

Jeremia ist nun mit seinen Gegnern auf einer Stufe. Er klagt Gott an wie es seine Gegner nicht besser könnten. Hatte er die selbst gemachten Götzen des Volkes brüchige Brunnen genannt, die das Wasser nicht aufzufangen vermögen, jetzt macht er selbst Gott den gleichen Vorwurf. Er richtet sich durch seine Worte selbst. Er ist am Tiefpunkt der Verzweiflung angekommen. Aber dort muss er hin um wieder Gottes Wort zu vernehmen. Er hört hin und versteht nun erst bewusst was Gott ihm gesagt hat. Er hat ihm nicht die Freude am Leben im Kreis seiner Freunde versprochen, aber seinen Beistand und seine Rettung.

Die Antwort kommt aus einer ganz anderen Richtung als es der Beter erwartet hat. Gott rückt Jeremia die verloren gegangene Perspektive zurecht. Gott hilft Jeremia, wieder zu sich zurückzufinden. Das Leiden gehört zu seinem Gottesweg. Gott aber bietet sich selber ihm an, die Beichte des Jeremia ist eine Kehrwendung, er kehrt sich nicht zu den Menschen hin um sich in die Niederungen des Lebens hineinziehen zu lassen. Allein die göttliche Autorität wird wieder zum Kompass seines Lebens. Gott hält die Treue in Zeiten menschlicher Untreue und menschlicher Treue. Jeremia kehre um! Nur wenn du dich nicht zu ihnen kehrst, werden sich die Menschen schließlich zu dir bekehren. Und Jeremia ist plötzlich kein Prophet aus dunkler Vorzeit sondern ein Zeitgenosse, der zum Lebensberater wird. Amen

Udo Tielking